

tung dieses Amtes durch den Paderborner Bischof Friedrich Klemens Freiherr von Ledebur sowie die Absicht, dem Vikariat eine feste Organisation zu verleihen, veranlaßten den Hl. Stuhl, 1839 den in Belgien lebenden Priester Johann Theodor Laurent zum Apostolischen Vikar zu ernennen und ihm Hamburg als Residenz zuzuweisen. Das einseitige Vorgehen der Kurie, die eine Verständigung der betroffenen Staaten unterließ, vor allem aber die Person des neuen Vikars, dessen ultramontane Einstellung und dessen Engagement während der Kölner Wirren zugunsten des Erzbischofs Droste-Vischering bekannt waren, führten dazu, daß die zuständigen Regierungen ihm die Anerkennung verweigerten, was nicht nur eine Reihe diplomatischer Aktionen, sondern auch eine umfangreiche „Pressefehde“ auslöste. Die Ernennung des Osnabrücker Weihbischofs Karl Anton Lüpke zwei Jahre später legte diese Kontroversen bei.

Mit den Auseinandersetzungen um die Installation Laurents befaßt sich G. Hellinghausen in der vorliegenden gut lesbaren Arbeit, die sich unter Verwendung von Archivalien aus römischen, deutschen, österreichischen und dänischen Archiven auf eine breite Quellengrundlage stützt. Dabei beschränkt sich der Verfasser nicht auf die diplomatischen Verhandlungen, in die auch die Großmächte Preußen und Österreich aus unterschiedlichen Motiven eingriffen; während Preußen, dessen Beziehungen zum Hl. Stuhl aufgrund der Kölner Ereignisse äußerst gespannt waren, Dänemark und die norddeutschen Staaten in ihrem Widerstand gegen das Vorgehen der Kurie stärkte, versuchte der österreichische Staatskanzler Metternich zu vermitteln, riet der Kurie allerdings, Laurent fallen zu lassen. Hellinghausen gelingt es, am Fall Laurent Hinweise auf die Machtverhältnisse innerhalb des europäischen Staatengefüges zu geben, die staatskirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Gegebenheiten in Dänemark und den norddeutschen Staaten zu veranschaulichen und das Bestreben des Hl. Stuhles nach Ausweitung des Freiheitsraumes der Katholiken in akatholischen Staaten zu verdeutlichen. Dabei werden nicht nur interessante Einblicke in Entscheidungsprozesse innerhalb der Kurie gewährt, sondern es wird auch deutlich herausgearbeitet, wie unter Gregor XVI. die Forderung nach Toleranz gegenüber protestantischen Staaten gestellt wurde, während ansonsten die Kurie während dieser Zeit sich liberalen Grundsätzen verschloß.

Hans-Georg Aschoff

ELMAR L. KUHN u. a. (Hg.): *Die Bischöfe von Konstanz*. Bd. 1: Geschichte, Bd. 2: Kultur. Friedrichshafen: Verlag Robert Gessler. 1988. 504 u. 276 S.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT ROTTENBURG (Hg.): *Das Katholische Württemberg*. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Zeiten. Zeichen. Zeugen. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft. 1988. 327 S.

KARL HAUSBERGER: *Geschichte des Bistums Regensburg*. 2 Bde. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. 1989. 378 u. 342 S.

FRIEDHELM JÜRGENSMEIER: *Das Bistum Mainz*. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil. Frankfurt: Verlag Josef Knecht. 1988. 352 S.

CLAUDE MULLER: *Dieu est catholique et alsacien*. La vitalité du diocèse de Strasbourg au XIXe siècle (1802-1914). Strasbourg: Edité sous les auspices de la société d'histoire de l'Eglise d'Alsace. 1986. 2 Bde. 1125 u. LXXXIV S.

Die diözesangeschichtliche Forschung in den deutschsprachigen Ländern ist in letzter Zeit durch eine Reihe beachtlicher Publikationen bereichert worden. Das erste hier anzuzeigende Werk behandelt die bei der Neuordnung der südwestdeutschen Diözesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach längerer Agonie untergegangene Diözese Konstanz. Im Gegensatz zu den nach der Säkularisation ebenfalls untergegangenen Bistümern Worms und Chiemsee, über deren Geschichte wir wenig wissen, sind wir über Konstanz, in dessen Tradition sich vor allem die damals neu gebildeten Bistümer Freiburg und Rottenburg fühlen, gut informiert. Es ist den Herausgebern denn auch gelungen, ein prachtvolles Werk zu realisieren, das mehr verspricht, als sein Haupttitel anzeigt. Denn in ihm werden keineswegs nur die Diözesanbischöfe behandelt, sondern hier kommt die ganze Vielfalt des Bistumslebens zur Darstellung. Neben den einzelnen Etappen der Diözesangeschichte sind dies u. a. die geistliche Zentralverwaltung, das Amt des Weihbischofs, die Diözesansynoden, die Visitationen, die Domschule, die Priesterausbildung, das Hochstift, das Domkapitel, die Territorien des Hochstiftes und schließlich die reiche kirchliche Kunstlandschaft. Für den niederen Klerus konnte allerdings bezeichnenderweise nur eine begrenzte Untersuchung vorgelegt werden, und wenn J. Siegler-Schmidt auf S. 110 dazu bemerkt, daß es für den Klerus der Diözese Konstanz noch an gründlichen Untersuchungen fehlt, so trifft das auch für andere Regionen und Zeiten zu. Es verwundert allerdings, daß der Verf. auf S. 114 den Anlaß für die um 1600 festzustellende Verbesserung der Priestersituation in der Sozial- und Kirchenkritik der Zeit sieht, obwohl hierfür doch wohl die von dem Tridentinum ausgehenden Reformimpulse bestimmend waren. Sie haben ja auch in der Tat langfristig einen neuen Klerus geformt und dadurch die Herausbildung der nachtridentinischen Seelsorgskirche erst möglich gemacht.

Der vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg herausgegebene Band „Das Katholische Württemberg“ setzt ganz andere Akzente. Es ist bezeichnend, daß der Band den Titel des nach dem Zweiten Weltkrieg als politische Größe untergegangenen Landes Württemberg trägt, das bis zur Säkularisation fast rein evangelisch war, dann aber seit 1803 vornehmlich durch den Zugewinn säkularisierter geistlicher Territorien einen großen katholischen Bevölkerungsteil erhielt, der bis in unser Jahrhundert in einer inferior-

ren Stellung blieb. Der erste Teil dieses ebenfalls prachtvoll ausgestatteten Werkes bietet einen Überblick über die verschlungene Vorgeschichte des heutigen Bistums und das für seine Identität wichtige Wilhelmsstift. Daran schließen sich die Diözesanbischöfe an. Eine Skizze der Frömmigkeitsgeschichte und das in Württemberg besonders gelagerte Staat-Kirche-Verhältnis schließen sich an. Den Gegenwartsbestrebungen sind die Skizzen über wesentliche Lebens- und Tätigkeitsbereiche des heutigen Bistums gewidmet.

Während die bisher vorgestellten Werke jeweils von einer Autorengruppe geschrieben wurden, ist die zum 1250jährigen Bestehen des Bistums Regensburg erschienene Geschichte das Werk eines einzigen Verfassers, nämlich des Regensburger Kirchenhistorikers K. Hausberger. Er bietet die Summe dessen, was wir heute über die Geschichte des Bistums und seiner Institutionen wissen. Dabei ist dem Verf. zugute gekommen, daß der 1967 gegründete Verein für Bistumsgeschichte seit seinem Bestehen eine ganze Reihe von Detailuntersuchungen veröffentlicht hat.

Mit untertreibender Bescheidenheit als „erste Hinführung“ präsentiert der brillante Erzähler Fr. Jürgensmeier seine Geschichte des Bistums Mainz. Sie ist ähnlich wie das Werk Hausbergers nach Epochen, nicht nach Sachbereichen gegliedert, ein Einteilungsprinzip, für das es bei einer solch umfassenden Darstellung wohl keine Alternative gibt. Dementsprechend stehen die Persönlichkeiten der Erzbischöfe und der Ablauf der äußeren Ereignisse im Vordergrund.

Von den genannten Bistumsgeschichten unterscheidet sich die Arbeit von Cl. Müller in mehreren Punkten. Sie ist dem Bistum Straßburg in seiner Umschreibung von 1802 gewidmet. Der skurrile und irreführende Titel des Werkes darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier um eine grundsätzliche Arbeit handelt, von der die deutschen Kirchenhistoriker manches lernen könnten, obwohl dem Autor einige neuere Titel deutscher Sprache entgangen sind. Der erste Teil des Werkes ist den einzelnen Bischöfen, ein zweiter Teil dem in vielen anderen Bistumsgeschichten vernachlässigten Seelsorgsklerus gewidmet. Hier wie auch im dritten Teil über die religiösen Genossenschaften kommt die Verwurzelung des Autors in der französischen sozialgeschichtlichen Methode zum Ausdruck. Von ihr hätte auch die deutsche Kirchengeschichtsforschung manches zu lernen, ohne darüber ihre eigenen Fragestellungen und Traditionen zu vernachlässigen.

Erwin Gatz

GEORG SCHWAIGER (Hg.): *Das Bistum Freising in der Neuzeit.* – DERS. (Hg.): *Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert.* München: Erich Wewel Verlag, 1989. 658 u. 488 S., zahlreiche Abbildungen und Karten.